

Breslauer Kreis-Blatt.

Zweiter Jahrgang.

Sonnabend, No. 45. den 7. November 1835.

Der Barbier von Göttingen.

(Beschluß.)

Der Anblick der gefährlichen Waffe vermehrte, wie man sich denken kann, die Unruhe des Barbiers noch mehr. Seine Hand zitterte wie ein Espenblatt, und er brauchte zur Bereitung des Seifenschaums zehn Mal mehr Zeit als sonst. Er wagte das Messer nicht an das Kinn des gefährlichen Kunden zu bringen, und seifte und seifte ihn vielmehr immer fort ein, um sich nur nicht der Gefahr auszusetzen, eine Kugel in den Kopf zu erhalten. Während dieser Zeit hörte das Zittern seiner Hand auf; der Fremde sagte nichts gegen das Zögern; im Gegentheil, seine gute Laune schien zurück zu kehren, er pfiff und blies dabei den Schaum von den Lippen mit großem Vergnügen dem Barbier ins Gesicht.

Eine halbe Stunde mochte vergangen seyn, seitdem er angefangen hatte, ihn einzuseifen, und noch war er immer nicht weiter; es verging noch eine Viertelstunde und der Fremde rief jedesmal, wenn er aufhören wollte: „noch mehr einseifen!" Endlich war die Hand des Barbiers ganz matt, er ließ sie sinken, und sogleich schrie der Dicke mit einer Stentorstimme: „noch mehr einseifen!" und zeigte dabei wohl einen Mund, der wohl den Vollmond hätte verschlingen können — „Ich kann nicht mehr" entschuldigte sich der Barbier. — „So nehmen Sie einige Tropfen von dieser Wunderessenz, dem Teufels-Elixir vom Dr. Faust." Bei diesen Worten zog er ein Fläschchen mit einer rothen Flüssigkeit aus der Tasche, nahm den Stöpsel ab, zwang den Barbier die Hälfte zu trinken, und sprach dann: „nun fahren Sie fort mich einzuseifen."

Es verging noch eine halbe Stunde, es schlug Mitternacht, die Lampe erlosch, nur der Mond erleuchtete die Stube, und noch immer rief der Fremde: „noch mehr einseifen." Nach einer andern halben Stunde wurde die Stimme des kleinen dicken Mannes minder rauh; er schien einzuschlafen, fing an zu schnarchen und stammelte nur in langen Zwischenräumen: „noch — ein — sei — fen!" und die Töne schienen aus einem Grabe heraufzukommen. Eine Wolke verhüllte jetzt den Mond, es trat vollkommene Finsterniß ein und den Barbier befiel eine unbeschreibliche Angst.

Aber die Angst gab ihm auch Muth; er schlich langsam zurück nach der Thür zu, um zu entschlüpfen, hatte jedoch kaum die Schwelle erreicht, als ihm ein donnerndes „noch mehr einseifen!" wie ein Blitzstrahl traf. Er mußte wieder an seine schreckliche Arbeit; der kleine Dicke schien ausgeschlafen zu haben, denn er schrie viel stärker als sonst, lachte, pfiff und sang. „Wenn Du müde bist, Alter, so trinke noch einmal aus der Flasche!" — sagte er.

„Jetzt ist Licht nöthiger als Trinken" entgegnete der Barbier, und in demselben Augenblicke sah er in der Dunkelheit zwei funkelnde Augen neben sich leuchten. Sie gehörten dem Fremden, und verbreiteten einen röthlichen Schimmer um sich; das Haar schien sich in schwarze Flammen zu verwandeln und das Innere des Mundes glich der Oeffnung eines glühenden

Ofens. Der Athem, der aus dem Munde kam, war heiß, erstickend und schweflig, als komme er aus der Hölle. Dies war zu viel für unsern Barbier. Er glaubte, nur in der Flucht sein Heil finden zu können, warf den Pinsel und die Seife von sich, und stürzte sich mit dem Angstgeschrei nach der Thür: „Herr, Herr! erbarme Dich meiner, ich habe den Teufel rasirt!“

Sein Haus stieß an den Kirchhof, der Barbier eilte dahin; nichts konnte seine Flucht aufhalten, er sprang über Gräber, Graben und Mauern. Aber kaum eine halbe Minute war er aus dem Hause, als er das höhnische Lachen, und das noch schrecklichere „noch mehr einseifen!“ von neuem hinter sich hörte. Obgleich dies seine Flucht noch mehr beschleunigte, so mußte er sich doch von dem Dicken, mit dem Seifenschaume im Gesicht, die Serviette unter dem Kinne und die Pistole in der Hand, überholt sehen.

In der Verzweiflung schlüpfte der Barbier in die Gottesackerkirche, deren Thüre offen stand, und versuchte, dieselbe hinter sich zu verschließen — aber der Verfolger war dicht hinter ihm. Der Flüchtling mußte also noch weiter vorwärts, und stieg die Treppe zum Thurme mit Blitzesschnelligkeit hinauf. Oben befand sich ein Altan, und er war gerettet, wenn er die Thür zu demselben hinter sich verschließen konnte. Vergebliche Hoffnung — zugleich mit ihm trat sein Verfolger auf den Altan.

Ueber ihnen stieg die Kirchthurmspitze noch 80 Fuß empor; unten gähnte ihnen eine noch bedeutendere Tiefe entgegen. Die Zähne des Barbiers klapperten, seine Kniee schlotterten, alle seine Glieder zitterten. — „Was soll das?“ — fragte der Verfolger, — „ich will bis um 6 Uhr eingeseift seyn, es sind nur noch 5 Stunden bis dahin. Diese kleine Leibesübung schadet übrigens nichts. Geschwind, das Seifenbecken und den Pinsel! Aber wo sind sie?“

— „Ich habe sie weggeworfen,“ — stammelte der Barbier.

„Weggeworfen? — Ich hätte große Lust, Dich auch einmal zu werfen. Ein Sprung von diesem Thurme hinab müßte bei diesem schönen Mondenschein ein herrlicher Anblick seyn.“ Bei diesen Worten nahm er wirklich den Barbier, der knieend um Gnade bat, bei der Nase, hob ihn empor, und hielt ihn, so weit sein Arm reichte, über den Altan hinaus. Die Angst des armen Mannes, der an der Nase aufgehangen in solcher Höhe schwebte, läßt sich leichter denken als beschreiben. Nach allen Seiten streckte er seine langen Arme und Beine aus, wie eine Spinne, schrie herzbrechend, bat so deutlich, als er bei der Zusammenquetschung der Nase thun konnte, um Erbarmen; versprach, den Kleinen bis zum letzten Augenblicke seines Lebens zu rasiren, und erinnerte seinen Quäler zugleich an das unglückliche Schicksal, das seine Frau und Kinder nach seinem Tode erwarte; kurz, er that Alles, um das harte Herz des Fremden zu erweichen. Vergebens; dieser ließ den Daumen und Zeigefinger vielmehr von der Nase los und der arme Barbier stürzte 130 Fuß hoch hinab. Er fühlte dabei, daß er der Erde immer näher komme, und zerschmettert werden müsse; gegen die Gesetze des Falles wurde die Bewegung aber immer langsamer und langsamer, bis er endlich in der Luft zu schweben schien. Ein guter Engel hatte ihn in die Arme genommen, und statt zerschmettert zu werden, fühlte er sich sanft niedergelegt. Er drehte sich um, und fühlte etwas Warmes, Weiches neben sich. Es war — seine Frau.

Würdiges Paar! sie schliefen beide in einem und demselben Bette, und der Barbier merkte zu seiner höchsten Freude, daß er — nur geträumt habe.

Rathgeber.

56. Anleitung zum Mästen des Haus-Federviehes.

(Beschluß.)

2. Der Hühner.

Obschon Getreidekörner für diese Thiere das beste Futter abgeben, so haben doch mehrere Landwirthe wegen dieser Theuerung angefangen, hierzu gekochte und zerdrückte Kartoffeln zu verwenden, allein der Erfolg entsprach nicht der Erwartung, weil dieses Futter zu schmierig ist, nicht so verschluckt werden kann, und es überhaupt sehr beschwerlich ist, stets frische Kartoffeln zu reichen. Geschieht letzteres nicht, so nehmen die Hühner die Kost nicht an, oder fressen blos aus Hunger. Die bei der Mästung der

Gänse beschriebenen trockenen Kartoffelkörner werden sie aber stets begierig aufzehren und sich sehr gut mästen. Bei nasser Witterung muß aber unter einem Dache das Futter gestreuet werden.

Wer den Hühnern Gersten= oder Weitzenkörner füttert, lasse sie kochen oder schroten, weil sie in diesem Zustande besser nähren.

Zum Stopfen der Kapaunen kann man von Kartoffelmehl, welches mit Milch angeknetet wird, Kugeln formen, trocknen und sie nach dem gewöhnlichen Einweichen anwenden. Wer aber mehr Fett und ein reines Fleisch erzeugen will, muß die Kugeln, wie oben beschrieben wurde, von Hirsemehl und Butter bereiten, mit denselben noch einige Tage stopfen und Milch statt Wasser vorsetzen.

Ein saftigeres und zarteres Fleisch haben die verschnittenen Hühner, die man Poularden nennt, als die Kapaunen. In diesem Zustande werden sie auch größer, mästen sich besser als Kapaunen, und die Operation ist nicht so gefährlich, wie bei dem Hahn. Das Huhn wird in dem nämlichen Alter, wie der Hahn, auf folgende Art verschnitten: Zwischen dem Steiße und dem Schwanze werden die Federn ausgezupft. Man findet grade über dem Steiße eine kleine Erhöhung, welche durch einen darunter liegenden runden Körper entsteht. Man macht über demselben einen Querschnitt, und zwar nur so groß, daß man diesen runden Körper herausdrücken kann. Hat man dieses zu Stande gebracht, so wird er an dem festhängenden Gefäße abgeschnitten. Die Wunde wird blos mit Asche bestreut. Da sich diese Poularden besser mästen und ein schmackhafteres Fleisch geben, so würde man, besonders in den Umgegenden von Hauptstädten, mit diesen Thieren seine Rechnung finden.

3. Der Truthühner.

Diese Thiere sind in ihrer Jugend die weichlichsten, aber vollkommen ausgewachsen die dauerhaftesten und härtesten unter dem Federvieh. Da die Truthühner sehr gefräßig sind, so ist eine Mästung derselben mit Getreidekörnern zu kostspielig und wird durch den Verkauf nie ersetzt. Dabei tritt noch der Umstand ein, daß im Spätherbst alle Gattungen des Federviehes häufiger vorhanden und billiger zu kaufen sind, und die Truthühner erst nach Weihnachten auf dem Markte gesucht werden und daher theurer bezahlt werden. Ihre Mästung ist daher sehr vortheilhaft und auf folgende Weise wird man sie am sichersten erzielen.

Wenn man gekochte Kartoffeln und gekochte gelbe Rüben oder Möhren zerstampft, zusammenknetet, auf einem Reibeisen zu Schrot reibt und das Ganze gut trocknen läßt, so wird man diese Thiere die ganze Zeit hindurch ohne alle Getreidekörner nicht nur gut nähren, sondern auch, in einer größern Quantität angewendet, mästen können.

Die Truthenne kann eben so geschnitten werden, wie bei den Poularden angegeben wurde, wenn man solche von Truthühnern erzeugen will. Bei dem Truthahn ist aber diese Operation schon gefährlicher, als bei dem Hühnerhahn, die schon allgemein bekannt ist. Wenn die Warzen am Kopfe roth werden, ist es Zeit, diese Operation vorzunehmen. Die Oeffnung kann hier nicht so, wie bei dem Hühnerhahn, unter dem Steiße angebracht werden, weil man die entferntern Hoden mit dem Finger nicht erreichen könnte. Ueber dem Brustknochen, nahe an der Keule, befindet sich eine dünne Haut, die vom Brustbeine bis zu den Rippen die Bauchhöhle verschließt. Nachdem die Federn behutsam ausgerupft sind, damit die Haut nicht verletzt werde, wird durch diese Haut eine ¼ Zoll, nach der Länge des Leibes, große Oeffnung gemacht. Man bringt nun den vordern Finger durch diese Oeffnung und wendet ihn gegen den Rücken, wo die Hoden anzutreffen sind. Der Finger wird um die Hode gewendet und diese behutsam bis zur Oeffnung herausgezogen und abgeschnitten. Die Wunde wird dann, wie beim Kapaun, mit ungesalzener Butter bestrichen, zugenäht und mit Asche bestreut. Auf der andern Seite wird die Operation auf gleiche Weise vorgenommen. Nach einigen Tagen kann man den Hahn zeichnen, nämlich die Sporen und den Zipfel über dem Schnabel abschneiden. Diese Hühner werden um einen großen Theil größer als die unverschnittenen und erhalten ein ganz weißes Fleisch. Besonders wird die Henne, nämlich Poularde, wegen ihres annehmend zarten Fleisches und guten Geschmacks, theuer bezahlt.

Anleitung zur Räucherung der Gänse.

Es braucht wohl nicht erst bemerkt zu werden, daß man hierzu junge, nämlich diesjährige,

ausgewachsene Gänse wählen muß, welche zum Theil halb, zum Theil auch ganz gemästet seyn können.

Nachdem die innern Theile ausgenommen, und die Gans äußerlich geputzt, abgesengt und innerlich gut gereinigt worden ist, wird sie in zwei Theile zerschnitten, nämlich der Rücken mit den Füßen giebt den einen, und der Bauch sammt Brust und Flügel den andern Theil. Die Brust wird gleich nach dem Schlachten eingesalzen und durch 6 Tage in einem kühlen Keller aufbewahrt, während welcher Zeit man es noch mit Salze reibt. Man kann wohl auch den Rücken zum Räuchern bestimmen, allein dieser eignet sich nicht zum Verkauf, weil er wenig Fleisch enthält und mehr in Knochen besteht, die sich nicht so gut aufbewahren lassen. Will man aber die Gans zum eigenen Verbrauche benutzen, so kann man sie auch unzertheilt räuchern. In diesem Falle muß man aber besonders innerlich das Salz gut einreiben; auch müssen die Knochen an den Flügeln gut ausgeschnitten werden.

Das Räuchern geschieht am besten in einem Sacke von Druckpapier, und muß 14 Tage lang fortgesetzt werden.

Die Räucherungs-Methode ist in No. 41 und 42 dieses Blattes in dem Aufsatze 55: „Von dem Räuchern aller Arten Fleisches" näher beschrieben, und wenn man, was dort in dieser Hinsicht vorgeschrieben ist, auch bei dem Räuchern der Gänse anwendet, so wird man geräucherte Gänsebrüste erhalten, die den pommerschen nicht nachstehen, und zu einem einträglichen Handels-Artikel benutzt werden können.

Anzeigen.

Die Maurer- und Zimmermanns-Arbeit bei einer auf dem Dominium Gallowitz, Breslauschen Kreises, neu zu erbauenden massiven Scheuer, soll in dem, auf dem dortigen Schlosse auf den 30. November d. J. anberaumten Termine, an den Mindestfordernden in Verdung gegeben werden, wozu sachverständige Meister eingeladen werden.

Am 30. October fand der Knecht Carl Kusche aus Klein-Gandau auf Pilsnitzer Gebiet, ohngefähr 300 Schritt von der Berliner Chaussee entfernt einen alten Sack, einen großen Fleck Wachsleinwand, ein paar alte Schuhe, einige leinwandene Flecke und ein neues Tragekörbchen, in welchem sich noch zwei kleine Stückchen Brodt befanden. Sämmtliche gefundene Sachen wurden dem Wohllöbl. Pilsnitzer Gerichts-Amt zur fernerweiten Veranlassung überwiesen.

Es hat sich vor einigen Tagen eine schwarze Hünerhündin zu mir gefunden, welche ich dem rechtmäßigen Eigenthümer zurück geben will.

Klein-Tschansch, den 4. November 1835.

Scholz, Gutsbesitzer.

Diebstahls-Anzeigen.

In der Nacht vom 10. zum 11. October wurden aus der Siedekammer beim Gerichts-Scholzen Langner zu Frauenhain, Ohlauer Kreises, gestohlen: eine dunkelblau tuchene kurze Jacke mit weißem Flanell gefuttert und gelb und roth gegitterten metallenen Knöpfen, eine dergleichen Jacke, den Leib mit weißen Parchent, die Aermel mit weißer Leinewand gefüttert und mit kleinen gelb metallenen Knöpfen besetzt, zwei Halstücher von blau und weiß gestreifter Leinewand, eine Tabackspfeife, der Kopf Porzellain, das Rohr weißes Horn mit rother Schnur und ein Militair-Loosungs-Schein pro 1835, auf Jacob Kugloch lautend.

In der Nacht vom 24. zum 25. October sind dem Gastwirth Anders im Letzten Heller mittelst Einsteigens durch einen nicht befestigten Dachladen gestohlen worden: Zwei paar fahllederne Stiefeln mit Aufschlägen, eine gelbstruckene Weste, ein weißleinenes C. A. gezeichnetes Tischtuch und ein Frauen-Unterziehjäckchen von Parchent.

Breslauer Marktpreis am 5. November.

Preuß. Maaß.

	Höchster			Mittler			Niedrigst.		
	rtl.	sg.	pf.	rtl.	sg.	pf.	rtl.	sg.	pf.
Weitzen der Scheffel	1	15	6	1	9	—	1	3	6
Roggen = =	—	24	6	—	23	3	—	22	—
Gerste = =	—	24	—	—	22	6	—	21	—
Hafer = =	—	15	—	—	14	3	—	13	6

Redakteur: Fr. v. Lieres. Neue Gasse № 15. Gedruckt bei Gustav Kupfer, Schubrücke. № 23.